

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechs-spaltige Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Lud. Stidel, Frankfurt a. M., Große Spillingsgasse 8. — Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Fallstrasse 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N<sup>o</sup> 7.

Hannover, den 12. Februar 1898.

8. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Bei der Bekanntgabe der Wahlkreiseintheilung ist in letzter Nummer ein Irrthum unterlaufen, indem im 8. Wahlkreis die Zahlstelle Koburg vergessen wurde. Ferner gehört die Zahlstelle Ganau zum 21. Wahlkreis, dagegen die Zahlstelle Mainz zum 19. Wahlkreis. Für die Einzelmitglieder wird der Kassirer des Stuttgarter Zweigvereins G. Müller vorgeschlagen.

Der Hauptvorstand.  
N. Wiehle.

## Die Brauer und die Unfall-Statistik.

U. In seiner bekannten „Programmrede des Viesfelder Kurzes“ hat der neue Leiter vom Reichsamt des Innern, Graf von Posadowsky, die deutsche Reichssozialreform über die aller Kulturländer gestellt, und als besonderen Beweis dafür auf die Reichsversicherungen hingewiesen, durch welche Tag für Tag 1 Million für die Arbeiter zusammengebracht werde. In Wahrheit sind es nur 291 Millionen Mark pro 1896, von denen die Arbeiter 134 Millionen Mark selbst aufbrachten und die Unternehmer 157 Millionen beitrugen. In dieser größeren Summe ist aber die Ausgabe für die der Unternehmerhaftpflicht entsprechende Unfallversicherung mit 67 Millionen Mark eingeschlossen, nach deren Ausscheiden mithin die Arbeiter von den 224 Millionen Mark, die übrig bleiben, 134 Millionen Mark trugen, und die Unternehmer nur 90 Millionen Mark. Daß aber auch diese 90 Millionen Mark erst durch die Arbeiter aufgebracht wurden, entsprechend dem Grundsatz, daß die Versicherungslasten zu den Unternehmungsspesen rechnen, das ist eine längst bekannte Binsenwahrheit, deren Beweisführung wir uns sparen können.

Im Anschluß an diese Rede stimmte die Unternehmerrpresse gelegentlich des Erscheinens der 1896er Rechnungsergebnisse der Unfall-Versicherungsgenossenschaften ein Loblied über die durch die Unfallversicherung für die Arbeiter geschaffenen Wohlthaten an, und mit Genugthuung wurde die Summe von 492 Millionen Mark hervorgehoben, die seit Bestehen dieser Versicherung verausgabt sei, und von der allein 300 Millionen Mark den Arbeitern und deren Angehörigen als Entschädigungen direkt zu gute gekommen seien. Die bürgerliche Presse prunkt gar zu gern mit großen Millionenziffern, die die zahlungsfähige Moral ihrer Sippchaft illustriren sollen; sie vergißt jedoch die Zahlen der Opfer hinzuzufügen, die seit Bestehen des Unfallgesetzes Gesundheit, heile Glieder und Leben einbüßten auf dem Schlachtfelde der Arbeit. Allein im Jahrzehnt 1887—1896 betrug die Zahl der Unfallsmeldungen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften nahezu 1 700 000, ungerechnet derjenigen von 1884—86, sowie der zahlreichen nicht zur Anmeldung gekommenen Unfälle. Ebenso sind nicht gerechnet die Unfälle in baugewerblichen Betrieben und in der Landwirtschaft, sowie in Staatsbetrieben, sodaß insgesamt die Unfallsziffer seit 1884 auf 2 1/2—3 Millionen Unfälle zu schätzen ist. Rechnet man diese Opfer der Arbeit, so schmilzt die Summe von 300 Millionen Mark Entschädigungen auf den winzigen Betrag von 100—110 Mark pro gemeldeten Unfall zusammen. Daß dieser nicht als ausreichende Entschädigung für den Verlust an Gliedern und Gesundheit zu erachten ist, bedarf keiner Erörterung.

Die Rechnungsergebnisse für 1896 umfassen 112 Berufsgenossenschaften (64 gewerbliche und 48 landwirthschaftliche) mit insgesamt 917 Sektionen, 401 staatliche und kommunale Ausführungsbehörden und 13 Versicherungsanstalten der Baugewerksberufe. Versichert waren bei den 112 Berufsgenossenschaften 16 923 751 Personen (gegen das Vorjahr ein Rückgang um 774 882) aus 5 087 829 Betrieben. Auch die Betriebe sind gegen das Vorjahr um 160 820 zurückgegangen. Bei den 112 Berufsgenossenschaften bestanden 1007 Schiedsgerichte mit 4150 Arbeitervertretern, ferner 205 besoldete Beauftragte und 25 126 Vertrauensmänner.

Zur Anmeldung gelangten 351 789 Unfälle (gegen 310 139 im Jahre 1895), also eine Zunahme um 41 650 = 13,4 Prozent. Davon waren entschädigungspflichtig 85 272; tödtlich verliefen 6989, mit dauernder völliger bezw. theilweiser Erwerbsunfähigkeit 1524 bezw. 44 373, und mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit 32 386 Unfälle. Bei den 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften allein kamen 233 319 Unfälle zur Meldung; entschädigungspflichtig waren 38 538, tödtlich 4040; dauernd völlige bezw. theilweise Erwerbsunfähigkeit hatten 595 bezw. 20 251 und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit 13 652 zur Folge. Ueberall ist eine bedeutende Zunahme der Unfälle zu konstatiren, die bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften folgende Entwicklung zeigt:

Jahr	Gemeldete Unfälle	Entschädigte Unfälle	Tob	Davon hatten zur Folge:		
				dauernde völlige	theilweise Erwerbsunfähigkeit	vorübergehende Erwerbsunfähigkeit
1887	105 897	15 970	2956	2827	8 126	2061
1890	150 483	27 021	3696	1896	16 399	5040
1893	183 911	32 026	3680	1397	20 174	6775
1896	233 319	38 538	4040	595	20 251	13 652
		auf 1000 Versicherte entfielen:				
1887	27,42	4,14	0,77	0,73	2,11	0,53
1890	30,54	5,48	0,75	0,88	3,33	1,02
1893	35,58	6,20	0,71	0,27	3,90	1,31
1896	40,69	6,72	0,71	0,10	3,53	2,38

Während die Zahl der Arbeiter im Jahrzehnt 1887—1896 nur um 48,5 Proz. gewachsen ist, stieg die Zahl der gemeldeten Unfälle um 120,3 Proz. 1887 kamen auf 1000 Arbeiter nur 27,42 Unfälle, 1896 aber 40,69 Unfälle. Die Unfallgefahr ist also weit stärker, als die Arbeiterzahl gewachsen. Vielfach wird behauptet, daß die steigenden Unfallzahlen bloß auf den Umstand zurückzuführen seien, daß gegenwärtig auch die kleinsten Unfälle gemeldet würden; die schweren Unfälle hätten sich dagegen verringert. Die Statistik beweist jedoch, daß die Zahl der entschädigten Unfälle in demselben Verhältnis stieg, als die der Unfallsmeldungen. Stagnirend verhielten sich die Todesfälle, die nur entsprechend der Arbeiterziffer stiegen; dagegen haben sich die Fälle dauernd völliger Erwerbsunfähigkeit bedeutend verringert (von 0,73 auf 0,10 pro 1000 Versicherte). Daraus aber ohne Weiteres eine Abnahme der schweren Unfälle zu folgern, wäre verkehrt, denn in Wahrheit besagt diese Abnahme höchstens eine Verbesserung der Unfallbehandlung, nicht aber eine solche der Unfallverhütung. Die Verunglückten werden in Folge praktischer Erfahrungen, die unterdeß gesammelt worden sind, rationeller behandelt und zu einem größeren Prozentsatz wieder erwerbsfähig gemacht, wenn auch nur theilweise. Nicht die Unfallgefahr, sondern die Unfallsfolgen haben sich gebessert, — wenigstens zum Vortheil der Berufsgenossenschaften. Ob auch zu Gunsten der Arbeiter, das ist eine andere Frage, über die die Verletzten ihre eigene Meinung haben. Denn aus den zahlreichen Berufungen gegen die Rentensfestsetzungen und Abweisungen der Genossenschaftsvorstände und Schiedsgerichte geht die Thatsache hervor, daß die Berufsgenossenschaften mit der Rentenkürzung und Rentenentziehung auf Grund der Gutachten ihrer Vertrauensärzte rigoros vorgehen, und in den berichtigten Rentenquetschen wird Mancher für völlig oder theilweise erwerbsfähig erklärt, dem Jeder die Invaldität ansieht. Auch wird heute der geringste Nebenwerb eines Verletzten ausprobiert und zur Herabsetzung der Vollrente benutzt, obgleich deren Höhe von nur 1/3 des früheren Lohnes geradezu eine leichte Nebenbeschäftigung erzwingt.

Wenn durch ein solches Entlastungssystem der Berufsgenossenschaften die schweren Unfallsfolgen auch verringert erscheinen, so ist es doch wahrlich nicht angebracht, von einer Verminderung der Unfallgefahr zu reden. Im Gegentheil sind die Folgen der schweren Unfälle für die Verletzten nur trauriger geworden, insofern mehr schwere Krüppel als ehemals in den Daseinskampf hinausgejagt werden. Die schweren Unfälle sind entsprechend der allgemeinen Zunahme gestiegen, aber die Verletzten werden bloß rascher zusammengeflacht und rigoros als erwerbsfähig erklärt, — das ist der ganze Zusammenhang.

An Entschädigungsbeträgen verausgabten die 112 Berufsgenossenschaften 51 326 782,16 Mk., an Verwaltungskosten 7 014 994,07 Mk., die Kosten der Untersuchungen, Feststellungen, Schiedsgerichte und der Unfallverhütung betrugen 3 686 974,76 Mk. und die Gesamtausgaben pro 1896 66 960 751,06 Mk. Von der Summe der Entschädigungsbeträge entfielen auf Heilverfahren 1 309 615,10 Mk., Renten an Verletzte 36 434 113,60 Mk., Beerdigungskosten 322 132,03 Mk., Renten an (4505) Wittwen Getödteter 3 846 944,80 Mk., Abfindungen an wiederverheiratete Wittwen 372 161,09 Mk., Renten an Kinder Getödteter 5 365 208,88 Mk. und Renten an Ascendenten Getödteter 253 838,26 Mk. Außerdem wurde Familienunterstützung für Verletzte, die in Krankenhäusern untergebracht waren, gezahlt: Ehefrauen 251 076,25 Mk., Kinder 373 514,01 Mk., Ascendenten 9524,53 Mk., Verpflegungskosten an Krankenhäuser 2 633 759,99 Mk. Verletzte Ausländer wurden mit 154 893,12 Mk. abgefunden. Für die Schiedsgerichte allein wurden 835 928,57 Mk., für Ueberwachung der Betriebe 485 801,79 Mk. und 473 536,94 Mk. für Prämien im Interesse der Unfallverhütung und Unfallfürsorge verausgabt.

Soweit die allgemeinen Rechnungsergebnisse. Die Brauerei- und Mälzerei-Berufs-Genossenschaft zählte 6103 (1895 nur 6027) Betriebe und 91 239 (89 413) versicherte Personen. Unversichert sind ca. 10 500 kleine Betriebe. Die Summe der anrechnungsfähigen (nicht wirklichen) Löhne betrug 86 721 296 Mk. oder 954 Mk. pro Arbeiter (gegen 909 Mk. im Vorjahre). Ein Rückschluß auf den Durchschnittslohn der Brauereiarbeiter ist jedoch nicht möglich, weil hier auch die Löhne der Braumeister etc., der Werth des Freibieres und sonstiger Bezüge eingeschlossen sind. Auch wird, was aber bei Arbeitern höchst selten vorkommt, der 4 Mk. pro Tag übersteigende Lohnbetrag nur zu einem Drittel angerechnet.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle betrug 8611 (7904), davon waren entschädigungspflichtig 1028 (1031). Die Unfallsziffer ist auch hier von Jahr zu Jahr absolut wie relativ gestiegen; es wurden gezählt: 1889: 4406 Unfälle; 1892: 5662; 1893: 6787; 1894: 7128; 1895: 7904 und 1896: 8 611 Unfälle. Auf 100 Versicherte entfielen 1887: 5,5 Proz.; 1888: 5,9 Proz.; 1889: 6,6 Proz.; 1890: 6,6 Proz.; 1891: 7,2 Proz.; 1892: 7,4 Proz.; 1893: 8,5 Proz.; 1894: 8,6 Proz.; 1895: 8,8 Proz. und 1896: 9,5 Proz. Die Unfallgefahr ist darnach in den Brauereibetrieben außerordentlich gestiegen. Dagegen geht der Prozentsatz der entschädigungspflichtigen Unfälle, nachdem er bis zum Jahre 1893 stetig gestiegen war, seitdem dauernd zurück. Diese von der allgemeinen Unfallstatistik abweichende Erscheinung ist um so bemerkenswerther, als damit eine Verschiebung im Range der gefährlichen Berufe verbunden ist. Bis 1893 stand die Brauerei- und Mälzerei-Berufs-Genossenschaft hinsichtlich der entschädigungspflichtigen Unfälle (14,36 pro 1000 Arbeiter) an erster Stelle; 1894 rückte sie in Folge Rückganges auf 12,30 pro Tausend an die zweite Stelle; 1895 mit 11,53 pro Tausend an die dritte Stelle und 1896 an die neunte Stelle.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind zweifellos in dem intensiven Bestreben der Berufsgenossenschaften zu suchen, durch rechtzeitige, auf die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit gerichtete Unfallbehandlung die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle und damit die Lasten der Genossenschaft zu vermindern. Würden die Unfälle hier in gleichem Maße, wie bei sämmtlichen Berufsgenossenschaften gestiegen sein, so müßte sich die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle um 342 erhöhen. Natürlich ist das Bestreben, die entschädigungspflichtigen Unfälle zu vermindern, von rein berufsgenossenschaftlichen Interessen diktiert und hat mit der vielgepriesenen Arbeiterfürsorge wenig zu thun, denn eine wirkliche Arbeiterfürsorge würde ihr Hauptaugenmerk auf die Unfallverhütung richten und Alles aufbieten, um die Gesamtzahl der Unfälle herabzumindern. Aber das würde den Unternehmern große Kosten für Schutzvorrichtungen und Mehreinstellung von Arbeitskräften und der Genossenschaft höhere Kontrollkosten verursachen, und schließlich haben ja bloß die

Krankenkassen für das Mehr an Unfällen leichteren Grades aufzukommen, da die Berufsgenossenschaft erst nach 13 Wochen für den Verletzten eintritt. Würden die Berufsgenossenschaften verpflichtet, für jeden Unfall vom ersten Tage an zu haften, dann würden sie jedenfalls mehr Werth auf eine energische Unfallverhütung legen.

Von den entschädigungspflichtigen Unfällen verließen 89 (84) tödtlich, 60 (74) hatten dauernde völlige und 573 (522) dauernde theilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge und bei 306 (321) dauerte die Erwerbsunfähigkeit 3-6 Monate. Die Getödteten hinterließen 212 (163) entschädigungsberechtigte Hinterbliebene, davon 61 (50) Wittwen, 147 (113) Kinder und 4 Ascendenten. Aus früheren Jahren waren noch 5105 Verletzte zu entschädigen.

Die gesammten Entschädigungsbeträge beliefen sich auf 1 458 643,08 Mk., davon: Kosten des Heilverfahrens (für 775 Personen) 33 566,68 Mk., Renten an (5475) Verletzte 1 042 282,67 Mk., Beerdigungskosten (für 117 Personen) 6818,74 Mk., Wittwenrenten (597 Wittwen) 111 390,45 Mk., Abfindungen an (16) Wittwen bei Wiederverheirathung 10 803,35 Mk., Kinderrenten (1167 Kinder) 155 525,65 Mk., Renten für (40) Ascendenten 5990,45 Mk., Renten für Verletzte in Krankenhäusern untergebracht: a) Ehefrauen (264) 9988,10 Mk., b) Kinder (525) 14 723,44 Mk., c) Ascendenten (6) 267,25 Mk., Kur- und Verpflegungskosten (417) 67 286,25 Mk. und Abfindung an Ausländer —

Für Unfalluntersuchungen wurden 79 368,16 Mk., für Schiedsgerichte 13 728,95 Mk., für die Unfallverhütung 106 886,58 Mk. (davon 21 133,29 Mk. für Beaufsichtigung der Betriebe und 85 733,29 Mk. für Prämien) verausgabt. Die gesammten Verwaltungskosten beliefen sich auf 152 250,72 Mk., die Einlagen zum Reservefonds 145 864,30 Mk. und die Gesamtausgaben 1 956 721,75 Mk., denen eine Gesamteinnahme von 2 227 540,85 Mk. gegenübersteht.

Im Durchschnitt wurden gezahlt an Unfalls-Entschädigungen pro gemeldetem Unfall 169,38 Mk., pro Arbeiter 15,98 Mk., pro Betrieb 239 Mk. Die Gesamtsomme der seit 1885/86 gezahlten Entschädigungsbeträge beliefert sich auf 8 674 121,87 Mk., die Gesamtzahl der seitdem gemeldeten Unfälle auf 61 206. Dieser erschreckend hohen Unfallziffer einer einzelnen Industrie gegenüber schmilzt die vorstehende Millionensumme der Entschädigungen auf den geringfügigen Betrag von 141,72 Mk. zusammen, wahrlich, eine „Niesenwohlthat“ der Unternehmer gegenüber dem Niemo der Arbeit. Das Unternehmertum hat keine Ursache, sich mit seiner Arbeiterfürsorge zu brüsten angesichts der Unsummen des Glucks, das durch die industrielle Ausbeutung, durch die kapitalistische Frohnarbeit geschaffen wird, und die verunglückten Arbeiter, hinter denen jede Berufsgenossenschaft, so lange sie noch nicht abgeschlossen haben mit ihrem irdischen Dasein, Simulanten und Rentenbetrüger wittert, haben keine Ursache, das Loos eines Rentners von Berufsgenossenschaftsgnaden benedictenswerth zu finden. Gründliche Reformen, die die Unfälle verhüten, Verkürzung der Arbeitszeit mit genügenden Ruhepausen, Meldeinstellung geübter Arbeitskräfte und gute Schutzvorrichtungen, sowie strenge Kontrolle, solche Maßnahmen schätzen wir allezeit höher, als das Prunkten mit hohen Entschädigungssummen, die den Verunglückten noch nicht einmal vor wirtschaftlicher Noth schützen. Verunglückt aber ein Arbeiter im Dienste des Unternehmers, so muß ihm sein Verlust an Erwerbsfähigkeit und Erwerbsmöglichkeit auch in voller Höhe ersetzt werden.

## Die Bedeutung des Bieres für Rußland.

In richtiger Erkenntniß ihrer nächsten Aufgabe, auf Hebung des Volkswohls, des sittlichen Niveaus der Bewohner des Landes hinzuwirken, sucht die russische Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln — und diese sind nicht gering — auch den Branntwein-genuß zu beschränken, ohne Rücksicht darauf, ob das Plus im Staatsbudget dadurch größer oder geringer wird. So führte sie das Branntweinmonopol ein, weil sie vor allen Dingen die Trunksucht, welche im russischen Volke geradezu erschreckenden Umfang annahm, verringern, die schädliche Schankwirtschaft in engere Grenzen bringen wollte; und in seinem Zirkular an die Beamten der Accise-Verwaltung betonte der russische Finanzminister besonders, daß er es als den besten Erfolg der Monopolisirung betrachten würde, wenn durch sie die Mächtigkeit des Volkes und dessen Wohlstand gehoben wird.

Aber man verheißt sich auch in den russischen Regierungskreisen nicht, daß die Ueberwachung der Branntweinproduktion allein nicht zum gesteckten Ziele führen kann, sondern daß man dem Volke für das Genommene ein weniger gefahrvolles, dem Körper zuträglicheres Äquivalent bieten müsse, um Erfolge zu erzielen. Deshalb sucht man jetzt auf möglichst weite Verbreitung des Bieres als Nahrungs- und Genußmittel hinzuwirken, denn dieses ist unentzweielt am besten geeignet, den Branntwein zu ersetzen. Es unterscheidet sich bekanntlich auf das Vortheilhafteste von letzterem durch eine schwache Alkoholisation und eine bedeutende Nährkraft, die Heimlichmachung von Hopfen verleiht ihm überdies beruhigende Wirkungen. Es hat also eine Reihe großer Vorzüge vor dem Branntwein.

Nun lehrt allerdings die Statistik, daß in Rußland der Bierkonsum noch sehr gering ist. Während in England jeder Einwohner jährlich durchschnittlich 135 Liter Bier konsumiert, in Deutschland 117 Liter, in Oesterreich-Ungarn 40 Liter, in Frankreich 23 Liter, entfallen in Rußland pro Kopf der Bevölkerung nur 4 Liter dieses Getränkes. Leicht ist daher die Aufgabe der Regierung nicht, aber sie wird mit Energie betrieben und hat deshalb alle Aussicht auf Erfolg. So hat sie bereits im verflossenen Sommer die Gründung eines Verbandes der russischen Bierbrauer veranlaßt, der nicht die Preise, sondern die Qualität des Bieres heben will. Dieser Verband zählt schon jetzt trotz der kurzen Zeit seines Bestehens alle größeren Bierbrauereibesitzer des europäischen wie des asiatischen Rußlands zu seinen Mitgliedern. Zur besseren Ausbildung tüchtiger Bierbrauer gedenkt er Fachschulen, Versuchsstationen und Laboratorien zu errichten. Ebenso plant der Verband, Ausstellungen zu veranstalten, die das Brauereigewerbe betreffen. Eine Fachzeitschrift existirt bereits unter dem Titel „Bote für die russische Bierbrauerei“, in allernächster Zeit wird in Petersburg die erste Versuchsstation eröffnet werden und das Projekt einer Schule ist bereits ausgearbeitet. Die Versuchsstation besteht aus einem Raume für Gesezeinzucht, in dem die bakteriologischen Untersuchungen vorgenommen werden sollen und der Gährungsprozess beobachtet werden wird, und aus einem chemischen Laboratorium. Die Schule wird in zwei Abteilungen für theoretischen und praktischen Unterricht zerfallen und außer den allgemeinen Fächern speziell Physik, Botanik, Chemie und Brauerei lehren.

Aus diesen Bestrebungen eine Gefahr für den Export deutschen Bieres nach Rußland abzuleiten, dürfte indeß trotz aller Anstrengungen der Regierung und der dortigen Produzenten kaum am Platze sein, denn wenn der Bierkonsum nur um ein Geringes wachsen wird, wie ja wohl zu erwarten ist, so wird er, wenigstens in der nächsten Zeit, nicht nur die Gesamtproduktion des Landes absorbieren, sondern noch den Export zu Hilfe nehmen müssen. Außerdem ist das in Rußland gebrauchte Bier natürlich von ganz anderer Zusammensetzung und Qualität als unsere eigens für den Export gebrauchten Biere und kann den Vergleich mit diesen in keiner Beziehung aushalten.

Dagegen würde aber voraussichtlich ein erhöhter Bierverbrauch Rußlands weit eher eine günstige Wirkung ausüben, indem er eine Erhöhung unferer Bieexportes dahin veranlassen kann, da das einheimische Getränk einem etwas verwöhnten Gaumen nicht sonderlich zusagt und in allen größeren Städten der Konsum importierten Bieres ständig im Wachsen begriffen ist. Es ist daher sehr leicht möglich, daß auch die deutsche Brauerei-Industrie praktischen Nutzen aus den philanthropischen Maßnahmen der russischen Regierung ziehen wird.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** Der Kollege Giese aus Elberfeld sendet uns ein längeres Gesandtes über die in Nr. 1 der „Brauerei-Zeitung“ enthaltenen Bemerkungen in dem Versammlungsbericht von Bochum. Kollege Giese bemerkt eingangs, daß er gemartet habe mit einer Antwort, bis Kollege Wiese nach Elberfeld gekommen; leider sei dessen Zeit zu kurz gewesen, um nach der Versammlung noch darüber zu sprechen. Nun weiß Kollege Giese in seinem Gesandtes Angriffe zurück, welche in jenem Bericht gar nicht enthalten sind. Die Gespräche, welche er über Deder geführt, seien nichts Anderes gewesen, als daß er zu Kloßel und Schlömer gesagt habe, Deder liquidire etwas für seine Referate, nicht für eine Versammlung, und daran klammere sich Deder. Er habe als Revisor gelesen, daß 10 Mt. in den Büchern als für „Referat Deder“ gebucht seien. Gabe er sich getriert, so nehme er das gern zurück. Für die Bericht-erstattung in Dortmund habe D. für seine Unkosten auch etwas erhalten. Und sei denn das ein Verbrechen? Kollege Giese meint dann, daß andere Ursachen das Leitmotiv seien, daß Kollege D. sich beleidigt fühle, denn derselbe sei nicht immer der friedliebendste Mensch, sondern handle die Kollegen wegen Kleinigkeiten manchmal zu schroff. Man habe D. gedrängt, sich dazu zu verstehen, erst Forderungen mit durchzuführen zu helfen in der Brauerei Cidel. Da sei er es gewesen, welcher mit D. diese aufgesetzt, und sei auch eine Lohnerhöhung von 5 Mt. und 10stündige Arbeitszeit bewilligt. Allerdings habe er ihm gemachte Vorwürfe zurückgewiesen, besonders als D. ihm Vorhaltungen gemacht, daß er in die Kirche ginge. Die Vorwürfe, welche gegen D. von vielen Kollegen erhoben, seien gerechtfertigt gewesen. D. sei eine leicht zu beleidigende Person und ihm, G., siehe das Recht zu, seine Meinung über die Sondernungen jedes Menschen zu äußern, ob sie diesem gefallen oder nicht. Was er gethan, könne er verantworten, und weise er die Verurteilung seiner Handlungsweise zurück.

**Hannover.** Uns theilt der Herr Rechtsanwält Müller-Kulmbach nachstehend Folgendes in Bezug auf einen in Nr. 50 gebrachten Bericht aus Kulmbach mit. Verucht Nachstehendes auf Wahrheit, dann allerdings hätte unser Gewährsmann weit über das Ziel hinausgeschossen und wäre dies zu bedauern, da uns nur an wahrheitsgetreuen Berichten etwas liegen kann. Es heißt:

„In der Nummer 50 Ihres Blattes, ausgegeben am 11. Dezember 1897, findet sich unter der Epigraphie „Kulmbach“ ein den Herrn Brauereidirektor Kiemer von der Aktienbrauerei Mönchshof betreffendes Artikel, welcher seinem ganzen Inhalte nach den Thatfachen und der Wahrheit nicht entspricht. Die dem Herrn Direktor Kiemer in den Mund gelegte Aeußerung: „Es ist mir ganz gleich, ob 10 Jahre oder 10 Tage im Geschäft, verlassen Sie sofort die Brauerei, ich brauche Sie nicht mehr“, ist von diesem absolut nicht gebraucht und Herr Schmidt hat, sobald er den Artikel las, erklärt, daß dies eine Unwahrheit sei. Ebenjowenig wurde Schmidt zur sofortigen Räumung der Wohnung aufgefordert; es wurde ihm lediglich mitgetheilt, daß er seine bisherige Wohnung wechseln müsse, da diese für den Statthalter bestimmt sei, aber es wurde ihm bedeutet, daß er nicht gedrängt werde. Im Gegenjaze zu dem Artikel hat Herr Direktor Kiemer in der anerkanntemüthigsten Weise für Schmidt gesorgt, wie ihm überhaupt die Fürsorge für seine Leute stets am Herzen liegt.“

Schmidt erhielt vom Tage des ihm zugestohlenen Unfalls an einen Wochenlohn von 6 Mt. von der Brauerei, und zwar während 24 Wochen gleich 144 Mt., ferner als Weihnachtsgeld 20 Mt., aus der Krankenkasse 23 Mt. 40 Pf.

Seitens der Berufsgenossenschaft 89 Mt. 60 Pf., und endlich von der Versicherungsgesellschaft „Wilhelma“, bei welcher die Brauerei Mönchshof ihre Arbeiter versichert hat, 180 Mt. Schmidt erhielt somit 457 Mt., sonach kommt auf die Woche (bei 24 Wochen) 19 Mt. Außerdem bekam Schmidt täglich seinen Krug Bier. Die sämmtlichen Heilungs- und Pflegekosten hat die Krankenkasse bestritten.“

**Uttendorf.** Wenn man die hiesigen Verhältnisse von früher und jetzt betrachtet, so kann man sehen, daß der goldene Boden des Brauerberufs, von welchem die Bundesgesellen immer noch träumen, verschwunden. Früher sind verschiedene ältere Kollegen in die Umgegend von hier als Bohrer oder Pacht-Braumeister gekommen, aber jetzt kommt es eben nicht mehr vor, weil auch hier eine ganze Anzahl kleinere Brauereien eingegangen und die anderen halb folgen dürften. Also ist es auch sehr selten noch möglich, selbstständig zu werden. Ist nun Jemand Vorbereitsche, selbst wenn er der beste Kapitalvertreter ist, auch dann kann die Scheidestunde schlagen. Was nun dann anfangen? Das Braueralter ist erreicht. Als Köhler wieder arbeiten, wollen die Herren gewöhnlich auch nicht, und im letzten Fall kommt der Gedanke an eine Braumeisterstelle. Geht dies auch nicht, so wird mit einem Mal der bis dahin vertretene Brauerstand und Stolz auch an die Wand gehängt, und der Betreffende wird Gastwirth, Genau so ist es auch dem Obermäzger der hiesigen Aktienbrauerei, C. L. er, ergangen. Er hat seinen verdienten Lohn erhalten, er ist gegangen worden. Wir veröffentlichten schon im Jahre 1892 wegen schlechter Behandlung etwas über diesen Herrn, es ist aber auch nicht eher besser geworden, bis dieser Herr wußte, daß er entlassen wurde. Von da an gab es keinen besseren Menschen als C. L. er, doch aus dem Grunde, daß seine Untergebenen mit dem Kavallerie-Bereim ihn tüchtig unterthänig sollten, da er jetzt Pacht-Gastwirth geworden ist. Was die hiesigen organisirten Arbeiter zu thun haben werden sie wissen, weil er stets ein Gegner unserer gerechten Sache war. Hieran kann sich so manch anderer Vorbereitsche ein Beispiel nehmen, der mit seinen Kollegen umgeht, als wenn sie Menschen zweiter Klasse wären. Dieses würde Alles besser sein, wenn die Kollegen statt Durrah-Bereinen, unserem Verbands beitreten würden. Aber da glauben die Herren, nach oben anzustreben und keine Vorbereitsche zu erhaschen. Kürzlich äußerte auch so Einer, der sich eine Vorbereitsche erhascht hatte, zu einem Verbandsmitglied, welcher aus der Ferienkolonie kam und in der Aktienbrauerei keine Arbeit wieder bekam, er solle nun zum Vertrauensmann Müller gehen und sich Arbeit geben lassen. Hoffentlich kommen wir auch noch dahin, uns den Arbeitsnachweis zu erringen. Haben doch seit 30 Jahren am hiesigen Orte die Gutmacher den Arbeitsnachweis in ihrer Hand und unsere Kollegen in Amerika ebenfalls. Glaubt dieser Herr vielleicht, seine Bierfabrik in Erbpacht genommen zu haben? Wir werden ja sehen; dann können wir auch vielleicht am Ende einmal mit ihm abrechnen.

**Berlin.** Das erste Stiftungsfest des hiesigen Zweigvereins am 1. Januar war trotz des ungünstigen Tages sehr gut besucht. Eine ganze Anzahl „Freunde und Gönner“ unseres Vereins und unserer Sache und Freunde eines gemüthlichen und amütsanten Festes hatten sich eingefunden, d. h. nicht die „Gönner“ aus dem bividendenschwangeren Unternehmerrhimmell, — diese bleiben unseren Vergnügungen gesellig fern, sie wissen, daß sie nicht angehoht und ehrenbepläht werden wie anderswo, und fühlen sich in diesem Zustande der Ignoranz beide Theile sehr wohl; beide Theile sind der Stagnation und der Bettheit enthoben; wir, die wir im Kampfe ums Dasein das Kagenbücheln und Betteln verlernt haben, und die Unternehmern, die da wissen, daß die Anhochelei doch nur Scheuchel und igner im Grunde ihres Herzens äußerst zuwider ist, umjomehr, als dieser immer der Klingelbeutel (und zwar oft genug in unverschämter aufdringlicher Weise) auf dem Fuße folgt, — die „Gönner“ fehlten uns, wohl aber waren eine ganze Anzahl Kollegen vom „Bund“ vertreten, die mit uns denken und fühlen und sich in unserer Mitte äußerst gemüthlich und mäßig und sich in unserer Mitte äußerst gemüthlich und mäßig und „gerade wie zu Hause“ fühlten. Und warum sollten sie auch nicht, wurde doch unter anderen schönen Sachen auch fleißig der Geklag gepflegt, d. h. „eigenes Fabrikat“. Wir brauchen keine Bettel“ und uns auch nichts „vorsingen“ zu lassen, bei uns ist „alles da“; mit unserer reichs- und weltstabsbekanntem „Schwimmgerste“, die, vielen Menschen zum Verger und Verdruß, immer noch feste „ob n“ schimmelt und sich nicht untertauchen läßt, können wir uns helfen lassen. Wo man findet, da laß dich ruhig nieder, 6 öse Menschen haben keine Lieder — und auch keine Liederbücher — habe ich irgendwo einmal gelesen; über diesen Vorwurf könnten wir uns demnach erhaben dünken, die „Schwimmgerste“ hat Lieder und Liederbücher, freilich keine nach Horn'schem Rezept, die unter dem klingenden Namen des „Sambrius“ feilgeschrieen werden, deren ganzer Werth in der verdorbenen Druckerzwärze liegt, die sich anderswo nicht mehr verwerten läßt, lange Köpfe, faule Köpfe und verhornte Kopfhäute schaffen, die des Menschen Hirn denks- und gefühlos machen und den letzten Rest von Verstand erstickten und tödten. — Wir hoffen, daß das zwölfte Stiftungsfest in einem viel größeren Saal und noch besser besucht stattfindet; Alle, die dieses Mal zugegen gewesen sind, haben sich köstlich amütsirt, kommen gewiß wieder und bringen noch „viel mehr“ mit.

**Braunschweig.** Dienstag, den 1. Februar, fand im Vereinslokal unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nachdem die ersten beiden Punkte erledigt waren, ließen sich 3 Kollegen in den Verband aufnehmen. Hierauf ergriff Kollege Müller das Wort, und gab allen Anwesenden einen klaren Ueberblick über die bisherige Thätigkeit der hiesigen Zahlstelle. Zum Schluß ermahnte er alle Mitglieder, treu zum Verband zu halten und forderte diejenigen Kollegen, welche dem Verband noch fernstehen, zum Beitritt auf; hierauf schloß er seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Die jetzt folgende Debatte war sehr lebhaft und wurde dadurch interessant, indem sich auch Nichtmitglieder daran beteiligten. Zum Schluß wurde noch der Antrag gestellt, in diesem Monat ein Tanzfranzögen abzuhalten, welcher einstimmig angenommen wurde. Als Vergnügungsort wurde die Leising-Loze gewählt und bleibt es dem Vorstand überlassen, den Tag des Vergnügens festzusetzen. Da sonst nichts Besonderes vorlag, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

**Erlangen.** Am 6. Februar hielt der hiesige Brauereiverein eine Versammlung ab. Beschlossen wurde, eine Krankenzufschkasse zu gründen. Von den 50 Pf. monatlichen Beitrag sollen 30 Pf. dafür Verwendung finden, 20 Pf. zu Vergnügungs-, Verwaltungs- und sonstigen Zwecken. Alle Mitglieder des Lokalvereins sollen auch Mitglieder des Verbandes sein.

**Fürth.** Da unseren „hochverehrten“ hiesigen „Bundesbrüder“ keine Fürther Zeitung zur Verfügung gestanden hat, um ihren „Mitbruder“ und 2. Vorsitzenden Cichler „weiß“ zu waschen, so haben sie ihren Mist in der „Bundeszeitung“, diesem Mädchen für Alles, abgeladen. Nun, Ihr „Herren Brüder“, glaubt Ihr denn wirklich, dadurch eine besondere That vollbracht zu haben? Wir glauben auch nicht, daß Ihr Cichler einen besonderen Dienst dabei geleistet habt, denn der Artikel, der in der „Bürgerzeitung“ gestanden hat, den hat die überwiegende Mehrzahl der Einwohner Fürths und noch so verschiedene andere Leute gelesen. Wer liest denn aber hier die „Bundeszeitung“? Nun, das wißt Ihr ja selbst am besten. Und Euch gegenüber hätte es für Cichler sicher keiner Nothfertigung bedurft. Zeigt Ihr doch gerade durch Euren Artikel, daß Ihr auf der ganz gleichen moralischen Stufe angekommen seid, auf der Cichler steht. Es fällt uns deshalb heute auch gar nicht ein, uns noch weiter mit Cichler zu beschäftigen.

andern wir wollen heute einmal ein Wort mit dem „Gesellen“ oder „Brüderchen“ reden. Der den Artikel in der „Bundeszeitung“ abgesetzt hat. Welches soziale Verständnis der Artikelschreiber besitzt, legt er dadurch an den Tag, daß er denen, die außer der Brauerei noch ein zweites Geschäft gelernt haben, dies zum Vorwurf macht. Wenn dieser Vorwurf nicht ein Brett vor dem Kopfe hätte, so müßte er wissen, daß hier Familienverhältnisse mitspielen, und daß es für diese Kollegen im späteren Leben oft noch gut ist, wenn sie etwas können, da es ja für den älteren Arbeiter kein unsichereres Geschäft giebt, als den Brauerberuf. Es sieht noch keineswegs fest, ob dieser Mensch und sein „Brotgenosse“ sich ihr Brot nicht auch noch außer der Brauerei verdienen müssen. Ob sie es auch können, ist freilich eine andere Frage. Uebrigens muß sich dieser „Geselle“ einen lauberen Begriff von dem Zusammenarbeiten der Kollegen machen, da er das Verhalten des Schlichter als ganz selbstverständlich hinstellt. Wenn sich nun auch das bisher besprochene Geschichtsel noch einigermaßen durch die große Beschränktheit, die alle Handlungen der Bundesgesellen auszeichnet, erklären läßt, so ist es aber doch geradezu schamlos, wenn sich der „Geselle“ im Namen der hiesigen „Bundes-Gründer“ erdreißet, von uns als Spießhändler und Schmarotzer zu fassen, weil wir angeblich unsere Farbe verleugnet hätten. Wie man es ja bei berattigen Menschen nicht anders gewohnt ist, als daß sie allgemeine Verdächtigungen aussprechen, ohne auch nur den geringsten Grund dafür anzugeben, so stützt sich auch unser Vorwurf wohlweislich, anzugeben, bei welcher Gelegenheit wir die „größten Feiglinge“ gewesen sein sollten. Um nun nicht nur uns, sondern auch den anständigsten Kollegen, die sich unter den „Bundesgesellen“ befinden, zu zeigen, welche „Erzürungschaft“ sie an ihren „Früher Brüdern“ gemacht haben, wollen wir etwas näher auf diese Sache eingehen. — Bei der Beerdigung eines hiesigen Brauereibesetzers wurde die Fahne des hiesigen Lokalvereins mitgetragen, und zwar auf den Wunsch des Braumeisters. Da sowohl der Besorbene, wie auch der Braumeister Beiträge zur Fahne geleistet hatten, so war es doch selbstverständlich, daß man hier einen Akt der Pietät übte. Wie man daran aber die Bemerkung knüpfen kann, daß man bei einer derartigen Gelegenheit erwartet hätte, das „rothe Band“ an der Brauerfahne zu sehen, und dabei Ausdrücke wie Feigheit u. s. w. mit unterlaufen läßt, das zeigt, daß man es hier fast mit unzurechnungsfähigen Menschen zu thun hat. Wenn das nicht der Fall wäre, so müßte dieser „Geselle“ aber auch wissen — denn er war früher ebenfalls Mitglied des Verbandes — daß in unserer Organisation überhaupt von Politik, also auch von „rothen Bändern“ keine Rede ist, sondern daß wir eine rein gewerkschaftliche Vereinigung bilden, die einzig und allein den Zweck verfolgt, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu verbessern. Das, was wir bisher erreicht haben, ist auch den Brüdern zu gute gekommen. Werth sind sie es freilich nicht, aber desto bedürftiger. Geradezu komisch wirkt es, wenn sich unser Vorwurf in seinem „Wuth-Anfall“ auch noch zu Drohungen versteigt. Wir sollen uns hüten und den „Sohn“ nicht zu straff spannen, sonst könnte uns von ihrer Seite aus mit unliebhaften Bemerkungen Aufwartung gemacht werden. Das ist ja für uns eine geradezu schreckliche Aussicht für die Zukunft, die dadurch nicht besser wird, daß wir nicht einmal wissen, welchen Hahn, ob den „Fintenhahn“, den „Wuthhahn“ oder gar den „Rebhahn“ wir nicht zu straff spannen sollen. Früher hieß es halt „Bogen“. Die Herren werden deshalb wahrscheinlich ihren ersten Vorstand, Rebhahn, meinen. Nun gesehen wir ja gern, daß uns dieser Vorstand einen ganz gewaltigen Respekt“ einflößt hat. Nicht nur, weil er der Vorstand der „Bundesbrüder“ ist, sondern auch wegen seiner „Erfindung“. Hat er doch eine ganz neue Methode des Spähmaschinen-entdeckt, und uns hat es schon immer gewundert, daß Rebhahn nicht auch schon in der „Bundeszeitung“ hat annoncieren lassen. War er doch so stolz auf seine „Erfindung“, daß damals, als der Braumeister Kenntniß davon erhielt, er sofort aus dem Verbands austrat, denn er wußte, daß seine Zukunft nun gesichert sei. Uebrigens müßten wir dem schneidigen Vorstand und Artikelschreiber den Rath geben, seine „Erfindung“ doch in den Dienst des Bundes zu stellen. Da sich eben noch mehr unter den hiesigen „Bundesbrüder“ befinden, die das Maschin sehr nothwendig haben, so möge doch Rebhahn die ganze Gesellschaft zusammennemen und sie durch seine Spähe-Maschine verschiedene Mal, vielleicht jede Woche zwei Mal, vier Wochen lang gehörig einweichen, dann sind sie vielleicht soweit aufgeweicht, daß er eine gründliche Waschung vornehmen kann. So, Herr Rebhahn! Wir glauben, nun den „Sohn“ zu straff gespannt zu haben, daß die unliebhaften Bemerkungen nicht mehr recht lange auf sich warten lassen. Wir werden ja dann sehen, wie er es am längsten aushält.

**Freiburg i. B.** Am 6. Februar fand eine öffentliche gut besuchte Brauer-Versammlung statt. Kollege Wiehle hielt einen längeren Vortrag über die Bundesgesellenvereine und ihre Wohlfahrtseinrichtungen. Am Schlusse der Versammlung ließen sich noch mehrere Kollegen aufnehmen. — Der Bundes-Verein ist hier im Rückgang begriffen. Ein Kollege, welcher sich an den Vorsitzenden dieses Vereins wandte, daß in der Malzfabrik, in welcher er arbeite, doch für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen etwas gethan werden möchte, erhielt die Antwort: „Das ist doch den Rothem ihre Sache.“ Also wir sind es, die für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen sorgen, und der Bund sammelt die Beiträge ein und läßt den lieben Gott einen frommen Mann sein. Das heben wir ja den Kollegen immer gesagt, welche ihre wahren Freunde sind. Nun, hoffentlich lernen die Brauereigesellen, daß jeder selbst zur Beseitigung der großen Uebelstände in den Brauereten mit Hand anlegen muß.

**Gera.** Am 5. Februar fand in unserem Versammlungstolal unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kasienbericht; 2. Besichtigung des Kreis-tages in Greiz; 3. Stellungnahme zum Verbandstag in Stuttgart; 4. Verschiedenes. Punkt 1: Die Kasienverhältnisse wurden für richtig befunden. — Unter Punkt 2 wurde der schon genannte Delegirte Kollege Fülle beibehalten und wurden die Kollegen aufgefordert, sich recht zahlreich zu beteiligen. Betreffs des Sitzes der neuen Agitations-Kommission soll dem Delegirten freie Hand gelassen werden. — Bei der Stellungnahme zum Verbandstag wurde angeregt, für die Zahlstelle Gera einen selbstständigen Delegirten aufzustellen; hierzu wurden vier Kollegen vorgeschlagen, und soll die engere Wahl durch die Vertrauensleute in den Brauereten in aller Kürze per Stimmentzettel vorgenommen werden; von dem sich ergebenden Resultat soll den anderen Zahlstellen, welche zum Wahlkreis gehören, Mittheilung gemacht werden. — Da unter Punkt „Verschiedenes“ sich Niemand zum Worte meldete, wurde eine Zigarrenpizze zum Besten der ausgesperrten Maschinenbauarbeiter von 843 Mk. ergab. Ferner wurde noch für einen anzuwendenden, in Welkenfels wegen Zugehörigkeit zum Zentralverbande gemahrgelagerten Kollegen 230 Mk. gesammelt. Nach einem Appell, sich zur Organisation zu halten, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

**Hamburg.** Am Sonntag, den 23. Januar, tagte im Gamaonia-Gesellschaftshaus eine öffentliche, äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Brauer, Brauereihilfsarbeiter und Wärtcher. Nachdem Dessner als 1. Staafe als 2. Vorsitzender und Fortner als Schriftführer gewählt waren; verlas Staafe das Antwortschreiben des Vorsitzenden des Brauer-Kingees, betreffs der Forderungen der Stalleute, welche abschlägig beschieden wurden. Hierauf wurde zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Differenzen auf der Bill-Brauerei“, geschritten.

Zunächst schilderte der 1. Vorsitzende die Ursache der Differenzen, welche darin besteht, daß die einzigen zwei organisirten Brauer, Hager und Brönke, aus nicht genügenden Gründen entlassen wurden. Daraufhin legten sämtliche Hilfsarbeiter, Maschinenisten und Geizer, ca. 50 Mann, die Arbeit nieder. Bei dieser Gelegenheit stellten die Leute auch noch einige andere Forderungen. Da aber die Direktion einen Theil derselben bewilligt hatte, haben die Leute, mit einigen Ausnahmen, die Arbeit wieder aufgenommen. Sehr gerügt wurde jedoch das Vorgehen der Rezieren, da dieselben unter sich selbst eine Kommission wählten, welche mit dem Herrn Direktor unterhandeln sollte, anstatt dieses die Lohnkommission der Brauer verrichten zu lassen. Nachdem die Streitigkeiten beigelegt waren, erklärte sich die Versammlung mit den Abmachungen einverstanden. Auf die Wiedereinstellung der beiden entlassenen Brauer reaktierte man deshalb nicht mehr, da Hager bereits auf einer anderen Brauerei eine Stellung gefunden, Brönke auf dieselbe Verzicht geleistet hat, was jedoch von der Versammlung sehr getadelt wurde. Zum Schlusse des 1. Punktes lobten noch einige Redner die Einigkeit und das feste Zusammenhalten der Arbeiter, und forderten dieselben auf, auch fernerhin stets daselbe zu thun. Alsdann wurde zum 2. Punkt der Tagesordnung, „Abänderung des Regulativs des Gewerkschafts-Kartells“, übergegangen. Nachdem Staafe die abgeänderten Paragraphen bekannt gemacht hatte, beantragten Tjege und Döllinger Vertagung dieses Punktes bis zur Mitglieder-Versammlung, was auch mit großer Majorität angenommen wurde. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Hamburg.** Die Sektion der Brauereihilfsarbeiter hielt ihre Mitglieder-Versammlung am 29. Januar bei W. Pfabe ab. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete Leyerenz den Kartell-Bericht. Die Gewerkschaften werden auch nach Beendigung des Streiks der englischen Maschinenbauer um fernere materielle Unterstützung ersucht. Die Vorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie das Resultat der Urabstimmung über das veränderte Hamburger Kartell-Regulativ bis zum 1. Februar einzureichen haben. — Zu Punkt 2, „Urabstimmung“, wünscht Staafe bei § 10 eingeschaltet zu wissen: „Diejenigen Delegirten, welche sich bei Berlesung der Präsenzliste der Gewerkschaften nicht gemeldet haben, werden im „Hamburger Echo“ bekannt gemacht.“ Darauf wird das ganze Regulativ einstimmig dieses Passus einstimmig angenommen. Alsdann wird die Anschaffung von Stempeln statt Marken für die Vertrauensleute genehmigt. Hierauf verlas der Vorsitzende einen eingelaufenen Brief von zwei Arbeitern der Bill-Brauerei, betreffend den Bericht der kombinierten Mitglieder-Versammlung am 23. Jan. im „General-Anzeiger“, worin die beiden Kollegen sich dagegen verwahren, daß sie eine Schuld treffe betreffs der Lohn-Kommission; doch wird die Verechtigung dieses Vorwurfs von den verschiedenen Rednern aufrecht erhalten. Ein Handwerker der Bill-Brauerei, der die Arbeit mit den Andern niedergelegt, sie aber einen Tag vor Beilegung der Differenzen wieder aufnahm, hat nachdem Reue empfunden und erbietet sich, den einen verdienten Tagelohn dem Verein zu gute kommen zu lassen, was aber einstimmig abgelehnt ward. Dann machte noch der Vorsitzende auf den lägenhaften Bericht in den „Hamburger Nachrichten“ betreffs der Bill-Brauerei aufmerksam. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

**Luzern.** Ein Fall, wie Unternehmer Leute, welche nicht Alles willig über sich ergehen lassen, durch schwarze Listen zu brandmarken suchen, hat der Besitzer der Brauerei zum Vordil bewiesen, indem er die Namen von vier Brauereien, denen die Arbeitsverhältnisse nicht gefielen und deshalb die Arbeit einstellten, an seine Kollegen sandte, mit dem Wunsche, diese vier Leute nicht in Arbeit zu nehmen. Einer war als Stadel-führer bezeichnet. Und das Alles trotz des von den Bundes-gesellen in Luzern gepredigten guten Einvernehmens.

**Zwidau.** Man hätte glauben sollen, daß neue Jahr würde sich für die Mitglieder in der Zahlstelle etwas besser gestalten nach den Aufregungen des vergangenen, dem ist aber nicht so. Kaum war in Reichensbach für einige Wochen Ruhe eingetreten, als die Teufelei wieder losging; nicht genug, daß man seitens der Leitung redlich befehrt ist, alle die Betheiligten an der vor-züchigen Bewegung nach und nach zu entfernen, mein, ein Theil Kollegen leistet durch persönliche Hänkereit, Schlägereit zc. dieser edlen Unternehmerrginnung noch Vorschub und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn neben einer Anzahl hoch-geliebter Brauschüler auch noch Bundesgeschmeiß (und was für Exemplare) seinen feierlichen Einzug hält. Während vordem unsere Mitglieder mit geringem Lohn, Wohnungs- und Schlaf-einrichtungen vorlieb nehmen mußten, die namentlich die letzteren, eines Menschen unwürdig waren, richtet man den atademisch gebildeten (?! ) Herren Arbeitern eigene Appartements ein. Selbst die Effekten der Vorgesetzten, vom Obermäzger und Oberburschen, müssen dieser Einrichtungswuth weichen, und schließlich wird es nicht mehr lange dauern, so müssen die Eigenthümer dieser Effekten denselben Weg gehen, wenn sie es nicht vorziehen, freiwillig diesem Elborado den Rücken zu kehren; verlieren dürften sie nichts. Mit dem Obermäzger, der schon über ein Jahrzehnt ein treuer Arbeiter des Geschäfts ist, wurde bereits der Anfang gemacht. Man will ihm aus Gnade und Barmherzigkeit nicht gleich den Stuhl vor die Thür setzen, „aber so gelegentlich andere Stelle suchen“, das ist der Dank vom Hause Habsburg für langjährige treue Dienste. Wegen eines herben Wortes, das, wenn nicht am Plaze, so doch schließlich nicht ganz unangebracht war, und natürlich von einem der Akademiker sofort an die richtige Schmiede, die jetzt Brau-führer, früher Brau-führer G. heißt, berichtet wurde, muß der Obermäzger eben daran glauben. Ob das sich nun von Vorthell für das Geschäft erweist, ist schließlich noch eine Frage. Doch das soll uns vorläufig wenig kümmern, denn wer die Suppe einbrocht, mag sie auch aussetzen. Sollten aber die Maßregelungen dergestalt und namentlich von Verbandsmitgliedern wieder ihren Anfang nehmen, so werden wir auch noch ein Wörtchen mitreden und die Reichensbacher Arbeiterchaft wird nicht verfehlen, Herrn Beierlein aufs Neue ihren Standpunkt klar zu machen; ob B. diesmal dann so glimpflich davontommen dürfte, wie vergangenes Jahr, wollen wir noch dahingestellt bleiben lassen. — Ein zweiter Konflikt, der die Entlassung des Vertrauensmannes zum Gegenstand hatte, spielte sich in Greiz ab, wurde aber durch das anerkennenswerthe Entgegenkommen des Besitzers der Gölzschthalbrauerei, Herrn Jagh, und durch Vermittlung einer Gewerkschafts-kartellkommission, der an dieser Stelle unser Dank ausgedrückt sei, hoffentlich zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst. — Drei Tage nach Beilegung dieser Angelegenheit ließ bei dem Schreiber dieses ein anonymes Schreiben ein, unterzeichnet Paul Brewe, Brauer, Gölzschthalbrauerei, welches die Verbandskollegen auf Gölzschthal auf eine höchst gewöhnliche und verdächtige Art und Weise angriff. Sofort persönlich eingezogene Erfundigungen ergaben, daß der Schreiber des Wides in Wirklichkeit nicht existirte, also ein Anonymus, und die feigen Angriffe auf ihn selbst zurückfallen. Die mit den schmeichelhaftesten Worten: „rothe Gunde“ titulirten Verbandskollegen mögen diesen anonymen Quackschiss einfach ignoriren, sein Geschreibsel wird vorkommend, falls sofort ins Feuer wandern. Wir wollen aber auch nicht unterlassen, unsere Mitglieder allerorts zu ermahnen, ihr Verhalten in jeder Beziehung so zu betheiligen, daß es eines organisirten Arbeiters würdig ist. — Die Kollegen der Greizer Vereinsbrauerei haben, wie wir erfahren, bei ihrer Direktion ein Gesuch um Erhöhung ihres Monatslohnes auf 100 Mk. und Gewährung einiger kleinerer Vergünstigungen eingereicht. Wir wünschen ihnen glücklichen Erfolg zu ihrem Vorgehen, an unserer Unterstützung soll es euent. nicht fehlen. — Die Verhältnisse in der Gainsdorfer Brauerei haben sich seit Eintritt des neuen Brau-meisters, der früher Oberbursche unter dem be-züchtnen Loreng

war, sehr gebessert. Vorkommnisse, wie sie unter dem Letzteren an der Tagesordnung waren, hört man nicht mehr, und sind die Kollegen, wie uns mitgetheilt, mit der neuen Leitung sehr zufrieden. Hoffen wir, daß sich auch die Lohnverhältnisse zu Gunsten der Kollegen besser gestalten. — Ueber die eigenartigen Verhältnisse der Zwidauer Vereinsbrauerei und Aktienbrauerei werden wir uns nächstes Mal eingehend verbreiten. — Schließlich machen wir unsere Mitglieder auf die am 19. Februar in Zwidau, Restaurant „Belvedere“, stattfindende öffentliche Brauer- und Wärtcher-Versammlung und, sowie auch die Kollegen der benachbarten Zahlstellen, auf die am 20. Februar in Greiz-Indachthal stattfindende Kreisversammlung aufmerksam und bemerken, daß es eine Ehrenpflicht der Kollegen ist, in beiden Versammlungen zahlreich zu erscheinen, zu welchen unser Verbandsvorsitzender der Kollege Ad. Wiehle-Gannover die Referate überbringen hat. Hoffen wir, daß er recht angenehme Eindrücke mit nach Hause nimmt, und daß dem so wird, mögen sich die Kollegen an-gelegen sein lassen. (Siehe Versammlungskalender.)

## Wochenschau.

**Berlin.** Spät kommt sie, doch sie kommt — nämlich die Verechtigung Bindners, Vorsitzender des Bierbrauereigesellen-Vereins Berlin, bezüglich der unwahren Behauptung, die er in der Generalversammlung vom November vorigen Jahres über die Kommission von „Genossen“ zur Beratung von Vorschlägen betreffend Verbesserung der Arbeitsnachweisstatuten gethan hatte; allerdings erst nach zwei Monaten und nach zweimaliger „freundschaftlicher“ Aufforderung von unserer Seite und — so recht klammüthig. Freilich schiebt er die Schuld vor sich und auf den Schriftführer, bei dem auch weniger eine objektive Berichterstattung als die Verunglimpfung von Nicht-bundes-gesellen die Hauptsache zu sein scheint, wenn auch gewöhnlich das konfuseste Zeug dabei mit unterläuft; — sie mögen sich gegenseitig trösten. — Jemand aus Berlin entriß sich in der „Bundeszeitung“ über die „gepriesene Solidarität“ der Herren Wiehle und Genossen“, weil seit der Beilegung des Kampfes im englischen Maschinenbaugewerbe der Aufruf zur Unterstützung der kämpfenden Arbeiter am Kopfe unserer Zeitung verschwunden ist: „es brauchen nun Wiehle und Genossen sich um die 80 000 in das Elend getriebenen und auf der Strede gebliebenen Arbeiter nicht mehr zu kümmern u. s. w.“ Solcher und ähnlicher Wöds-sinn ist der ständige und einzige Stoff, den die verehrte „Bundeszeitung“ verarbeitet und im Allgemeinen nicht merkt, darauf zu reagieren; da aber ein Berliner die Unverschämtheit zu besitzen scheint, sich hierüber aufzuhalten, so sei daran erinnert, daß nach dem Friedensschluß in Berlin Ende 1894 die Ausgesperrten auch nicht „auf der Strede“ gelassen wurden. Unsere damals ar-beitenden und in Arbeit getretenen Mitglieder zahlten noch über ein halbes Jahr 3 und später 2 Mk. die Woche zur Unterstüzung, während diese Herren sich in der Rolle des Jesu, „scundes“ ge-fielen und die „Silberlinge“ für „treu geleistete Dienste“ ein-streuten. Die Herren mögen auch heute unbeforgt sein, erstens arbeitet schon der größte Theil der Streikenden, die wohl eben-soviel Solidarität besitzen, ihre noch arbeitslosen Kollegen zu unterstützen, als dieser „verehrte Kollege“ Gemeinheit des Charakters zeigt; zweitens werden auch die Arbeitslosen in nicht zu langer Zeit untergebracht sein, trotz der Streikbrecherbände, die dort wie hier blüht; drittens hören auch trotz Wegfall des Auftrufes die Sammlungen noch nicht auf. Von dem anfänglichsten Unternehmerrginn des Herrn Horn, von denen, die nicht alle werden“ und von den „Silberlingen“ werden die Engländer freilich nichts zu sehen bekommen. Es entspricht dies aber ganz dem Charakter solcher Kreaturen, die sich von dem durch Arbeiter-groschen und Arbeiterregisten erreichten Erfolge mästen und jeden neuen Erfolg von unserer Seite als selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen. — Soviel Ehrgefühl sollte man von dieser Sorte doch wohl erwarten können, daß sie sich um solche Sachen auch nicht im Geringsten ereifert, weil sie selbst keinen Pfennig dazu hergiebt. Sehen wir uns die Vertreter und Agitatoren des Brauerverbandes an. An der Spitze steht ein Redakteur, ehemaliger Brauer, dann kommen als Vertreter und Agitatoren eine Portion Hausierer, Wirtze und Leute anderer Berufs-zweige.“ Dagegen der „Bundesvorsitzende König, der trotz der mannigfachen Angriffe und Schmähungen von Seiten der Gegner aus Liebe zur guten Sache treu auf seinem schweren Posten aushält und dadurch dem Brauerstande einen unermeh-lichen Dienst erweist.“ Also zu lesen in dem Bericht einer Generalversammlung des Dortmunder Brauereigesellenvereins. Ob das Dortmunder Bier so alkoholfreich oder ob es eine Eigenart der werthen „vorsitzenden“ Persönlichkeit sein mag, daß ihr Blick schon so getrübt ist, und auch die einzigen guten Eigenschaften, die man bei jedem auch nur halbwegs auf An-ständigkeit Anspruch machenden Menschen voraussetzt, in die Brüche gegangen sind? „Unsere Leute“ haben nach Meinung dieses Querulanten „auch nicht das entfernteste Interesse daran, dem gelehrten Brauer zu helfen oder dessen Lage zu verbessern“. Wohl aber hat es der an der Spitze des Gesellenbundes stehende „Redakteur“, noch nicht einmal ein „ehemaliger Brauer“, sondern Buchdruckereibesitzer, der seine Leute „so gut“ bezahlt, der „aus Liebe zur Sache“ (zum nervus rerum) treu auf seinem „schweren Posten“ aushält, — der Bundeskönig, der sich durch seine „Liebe zur Sache“ die Anwartschaft auf einen lebenslänglichen Brau-führer- oder baldigen Braumeisterposten erworben hat, — und die vielen Brauerceßiger, Direktoren und Braumeister, die Mitglieder des Gesellenbundes, Förderer des Gesellenlandes und Vertreter der Interessen der Kollegen, alles „ehemalige Brauer“ oder „ehemalige Maurer, Schlächter, Lüncher, Bäcker, Landwirthschafts- und Kuhstallgesellen zc.“, die in ihren jetzigen Stellen die Interessen der Unternehmer entgegen den Interessen der Kollegen vertreten müssen und dem „Brauerstande“ einen „unermeßlichen Dienst“ erweisen. — Ja, ja, — der Alkohol, der Alkohol!

— In Dortmund wurde der Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung“, Genosse Theiß, wegen Ver-leidung des jetzigen Braumeisters Will, ehemaligen Vor-sitzenden des Berliner Gesellen-Vereins, begangen durch einen Kollege über die Versammlung Ende August v. J., in welcher Kollege Klein referirt hat, zu zwei Wochen Gefängniß ver-urtheilt. Das Urtheil wurde damit begründet, daß es nicht erwiesen sei, daß Will deshalb Braumeister geworden, weil er Vorsitzender gewesen. — Das wird sich allerdings nicht nach-weilen lassen, aber dennoch haben wir, sowie viele Bundes-gesellen die Meinung, daß Rucke, Will, Lehmeier und wie sie Alle heißen, wohl kaum Braumeister geworden wären, wenn sie nicht Vorsitzende von Bundes-Vereinen gewesen wären. Nun wird wohl die beleidigte und so oft vom Bericht reparirte Ehre Will's wieder hergestellt sein.

— In Göttingen i. Cfah führte beim Kanalbau ein Ar-beiter in den Kanal; Niemand hatte den Muth, in das kalte Wasser zu springen, um den Arbeiter zu retten. Da, als er bereits unterwasserten drohte, schrie er noch im letzten Augenblick „Vive la Franco“, sofort sprangen zwei Gensdarmer hinzu und zogen ihn ans Land. Also gerettet, um eingesperrt zu werden!

— Vom Schlafstfelde der Arbeit. Der Jahres-bericht über die Berufsgenossenschaften für Unfallver-sicherung für 1896 ist jetzt dem Reichstage zugegangen. Aus dem Bericht ergibt sich wiederum eine beträchtliche Erhöhung der Unfälle, und zwar von 310 139 im Jahre 1895 auf 351 789. Die Zahl der verletzten Personen bei allen Versicherungsanstalten, für welche 1896 erstmalig Entschädigungen festgestellt worden

sind, beträgt 85 272. Und zwar hatten die Verletzungen zur Folge: Tod in 6989 Fällen, dauernde, völlige Erwerbsunfähigkeit in 1524, theilweise Erwerbsunfähigkeit in 44 373 und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit in 32 386 Fällen. Auf 1000 versicherte Personen kamen als Folge der Verletzungen Todesfälle 0,39 gegen 0,35 im Vorjahre, dauernde Erwerbsunfähigkeit 0,09 gegen 0,08 im Vorjahre, theilweise Erwerbsunfähigkeit 2,52 gegen 2,20 im Vorjahre und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit 1,84 gegen 1,41 im Vorjahre. Die Zahl der von den getödteten Personen hinterlassenen entschädigungsberechtigten Personen beträgt 13 953 (12 800 im Vorjahre), darunter 4505 (4185) Wittwen, 9194 (8366) Kinder und 354 (249) Waisenkinder.

Die Gesamtzahl der versicherten Personen wird auf 16 923 751 angegeben, wovon auf die gewerblichen Berufsgenossenschaften 5 734 680 entfallen mit 8 923 Millionen für die Beitragsberechnung in Anrechnung zu bringenden Beträgen der Löhne und Gehälter.

### Literarisches.

Eine umfangreiche und vortreffliche Reichstagswahl-Statistik erscheint bei dem Drucker der „Sächsl. Arbeiter-Zeitung“, Hermann Schoenfeld, Dresden. Genosse Schoenfeld hat schon verschiedene Wahlstatistiken verfaßt und herausgegeben, er hat also Erfahrung auf diesem Gebiete. Und wir müssen denn auch sagen, daß das neue „Notiz-Buch für Reichstags-Wähler“ betitelt Werk das Beste ist, was wir bis jetzt auf dem sehr umfangreichen Gebiete der Wahlstatistiken gefunden haben. Die Schoenfeld'sche Statistik zerfällt in 5 Abtheilungen und zwar umfassen dieselben folgende Gebietsgebiete:

- Abth. A. Ostdeutschland. Preussische Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien.
- Abth. B. Norddeutschland. Provinzen Schleswig-Holstein, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Hannover, Großherzogthum Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Herzogthum Braunschweig, Freie Städte Hamburg, Bremen und Lübeck.
- Abth. C. Mitteldeutschland. Königreich Sachsen, die preussischen Provinzen Brandenburg, Sachsen und Hessen, das Großherzogthum Sachsen-Weimar, die Herzogthümer Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimaringen und Sachsen-Coburg-Gotha, sowie die Fürstenthümer Reuß jüngerer Linie und Reuß älterer Linie, Schwarzburg-Rudolstadt und -Sondershausen, Waldeck, Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe.
- Abth. D. Westdeutschland. Elsaß-Lothringen, die preussischen Provinzen Rheinland, Westfalen, Hannover und Hessen, die Großherzogthümer Hessen und Oldenburg, sowie die Fürstenthümer Lippe und Waldeck.
- Abth. E. Süddeutschland. Königreiche Bayern und Württemberg, die Großherzogthümer Baden und Hessen, Reichsland Elsaß-Lothringen und der preussische Regierungs-Bezirk Sigmaringen.

Jede dieser Abtheilungen ist für sich abgeschlossen und für 20 Pf. einzeln käuflich. Da jedem Bändchen eine Einleitung und Inhaltsverzeichnis, sowie das Wahlgesetz und ein Auszug aus der Verfassung beigegeben ist, genügt für viele Wähler schon die Abtheilung seines Landes oder seiner Provinz. Die Statistik vom gesammten Deutschland umfaßt 448 Seiten. Das ganze Bändchen kostet kartonirt 1 Mk. Die Anordnung des Stoffes ist die denkbar beste. Jede

Seite umfaßt einen Wahlkreis; nach der offiziellen Bezeichnung des Kreises werden alle Städte desselben aufgezählt und dann folgt in schön übersichtlicher Tabelle die Statistik der Stimmen aller Parteien von allen Wahlen seit 1871. Schließlich sind noch die Namen sämtlicher Abgeordneten angegeben, die den Kreis vertreten haben.

Sehr vortrefflich und dem Buche für lange Zeit Werth verleihend ist ein auf gleicher Seite befindliches Schema zum Eintragen der Stimmen bei künftigen Wahlen.

Einige Tabellen über die Entwicklung der Parteien, Mittheilungen über die Fraktionen u. erhöhen den Werth des Buches noch.

Es ist ihm die weiteste Verbreitung zu wünschen.

### Bekanntmachung.

Das Verbandsbuch Nr. 19 726 ist dem Eigentümer abhändigen gekommen. Sollte das Buch irgend wo vorgezeigt werden, so bitten wir dasselbe anzuhalten und den Namen der vorzeigenden Person festzustellen.

Der Hauptvorstand.  
R. Wiehle.

Die Kollegen Rud. Klauß (Hauptbuch-Nr. 15 633), R. v. Meißner (Nr. 16 414) und Gustav Schmidt (Nr. 14 837) in Reichenbach i. V., Brauerei Fischer, sowie die Kollegen Bruno Lent (Nr. 15 645) und Alfred Klauß (Nr. 12 594) beide in Weiden, werden hierdurch aufgefordert, ihre Beitragsreste unverzüglich, spätestens aber bis zum 17. Februar, an den Unterzeichneten einzusenden, widrigenfalls sofortiger Ausschluss eintritt.

Zahlstelle Zwickau i. V.

Der Vertrauensmann:  
R. v. Müller, Marienthalerstr. 15 c, II.

### Zur Beachtung.

Die Kollegen Urban Artmann und Thormann werden ersucht, ihre Zeugnisse von Landstuhl bei dem Unterzeichneten abzuholen.  
R. Wiehle.

### Quittung.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission sind weiter für die englischen Maschinenbauer abgeliefert worden: Brauerei Friedrichshain 9,30; Bürgerliches Brauhaus 12,40; Pichelsdorf 13,80; Münchener Brauhaus 23,05; Schloßbrauerei Schönberg 5,30; Brauerei Dramenburg 8,50; Aktien-Brauerei Hohen-Schönhausen 49 Mk.

### Änderungen in der Auszahlung der Reise-Unterstützung.

Düsseldorf. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege Deinzer, Schinkelstraße 60, 2. St. (Anbau), 2-3 Uhr Mittags und 7 bis 8 Uhr Abends aus.

Magdeburg. Das Reisegeld wird in unserm Herbergs-Lokal, Fahlochsberg 9, Abends von 7<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr ausgezahlt. Dasselbst liegt auch die Brauerzeitung aus. Beschwerden sind zu richten an Rud. v. Walentin, Magdeburg-Neustadt, Endelstraße 39 1. St.

### Briefkasten.

Hannover. Auf Wunsch der Mitglieder in Dortmund bescheinigen wir, daß die Stelle von der Entlassung des Kellnermeisters der Aktien-Brauerei von dem Kollegen Wiehle selbst in das Protokoll, in Nr. 3 dieser Zeitung, über die öffentliche Versammlung aufgenommen worden ist.

N. E., Erlangen. Hat sich W. wieder von Neuem aufgenommen lassen, oder wünscht er für die Zeit, wo er zu Hause, die Beiträge erlassen? Den Kollegen S. könnt Ihr ruhig aufnehmen. Besten Gruß.

F. G., Elberfeld. Zu was denn den Streit noch mehr entfachen. In der Zeitung steht nichts von „faulem Mitglied“ u. s. w. also zu was denn das zurück weisen, was nicht darin steht. Ich hoffe, daß damit die Sache erledigt ist. Besten Gruß.  
Gamm. Die Einstellung läßt sich wegen der Mitgliederzahl nicht anders treffen. Sonst sind im 24. zu viel, im 23. dagegen zu wenig. Besten Gruß.

### Versammlungs-Kalender zc.

**Bochum.**  
Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: **Öffentliche Versammlung.** Referent: J. Küssel, Elberfeld. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Dortmund.**  
Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** bei Heinemann, Kampstraße. Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

**Frankfurt a. M.**  
Freitag, den 18. Februar, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: **Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung** beim Kollegen Staudemeyer, Buchgasse 14.

**Frankenthal.**  
Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr: **Monatsversammlung** im Vereinslokale. Der wichtigen Tagesordnung halber ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

**Roburg.**  
Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 3 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Alle zur Zahlstelle Roburg gehörenden Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Köln.**  
Sonntag, den 13. Februar, Abends 6 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im „Schwarzwald“, Strickzuggasse. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es jedes Kollegen Pflicht zu erscheinen.

**Zwickau.**  
Sonntag, den 19. Februar, Abends präzis 8 Uhr: **Große öffentliche Brauer- u. Württer-Versammlung** im Restaurant „Belvedere“ (oberes Zimmer). Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Rich. Wiehle-Dannover. Tagesordnung: 1. „Haben es die Brauer und Württer notwendig, ihre Interessen gemeinsam zu wahren?“ 2. Berichte aus den Brauereien. 3. Diskussion. Die Kollegen von Zwickau, Gainsdorf und Umgegend werden hierdurch zu recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

**Greiz.**  
Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags präzis 2 Uhr, im Gasthof zum „Goldenen Anker“ zu Greiz-Abachthal:

**Öffentl. Kreisversammlung** der Zahlstellen Altenburg, Chemnitz, Gera, Zeitz u. Zwickau. Hierzu werden die Mitglieder der genannten Zahlstellen um zahlreiches Erscheinen freundlichst gebeten.

**Tagesordnung:**  
1. Gibt es im Brauereigewerbe ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeiter und Unternehmer? Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Rich. Wiehle.  
2. Berichte der Delegirten; definitive Beschlusfassung über die Errichtung eines Agitationskreises.  
3. Wahl des Vorortes resp. des Vorsitzenden des Agitationskomitees.  
4. Verathung und Beschlusfassung über die eingegangenen Anträge.  
5. Diskussion.  
Beginn der Vorbesprechung Vormittags präzis 11 Uhr in Volikstädt's Lokal, zu welchem Zeitpunkt sich die Delegirten sowie die anderen Kollegen pünktlich einfinden mög.

### Inserate.

**Frankfurt a. M.**  
Unlieb verpätet.

Inserat meinen Verbandskollegen **Linus Leser** und seiner lieben Frau **Anna** zu der am Freitag, 4. Februar, stattfindenden Hochzeitfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Danke fast an unserer Sache, welcher Du einst Treu gelobt; Tren' dem Weibe u. der Sache, welche alles Leid vertreibt.

Die organisirten Hilfsarbeiter der Brauerei Bindung.

Die Kollegen werden um Angabe des Aufenthaltsortes des Kollegen

**Mathias Zell** aus Andernach ersucht.  
Die Kollegen der Brauerei Hüsemann, Fidel bei Bochum.

Wo befindet sich der Brauer **Lud. Pronath** aus Wolfersing? Adresse erbittet **Fritz Vogt, Schweinfurt, Krümmstraße.**

Ein gelernter Brauer, jung und kräftig, sucht nach der Militärzeit sofort Stellung, event. später. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Offerten an **E. Jänsch, Kattwig, Posen.**

**Joh. Dohm** Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte:

gute, dauerhafte Hemden, zum und normal, Unterhosen, Socken, wollenen Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Leinwand, Halbschuhe, Fingerringe, Halbschuhe, Pantoffeln, große Köpfe, Haubtücher, Biertrüge u. s. w. Preislisten gratis.

**Zentral-Verband d. Brauer Deutschlands**  
Zweigverein Hamburg — Sektion der Brauer.

Sonntag, den 12. Februar 1898, Abends 8 Uhr, in „Lütjens' Etablissement“:

**8. Stiftungsfest und Ball,**

verbunden mit **humoristischen Vorträgen,** unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel „Felsenfest v. 1838“ (Mitglied des „Arbeiter-Sängerbundes“).

**Festrede, gehalten vom Kollegen Wiehle.** Um 12 Uhr **Kappen-Polonaise.** — Karte für Herrn nebst Dame 1 Mk.; Damenkarte 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Fest-Komitee.**

**Gewerkschaftlicher Agitationsverein** Ludwigshafen a. Rh.

Sämmtliche hier durchreisenden Kollegen werden ersucht, in der **Zentralherberge** **Gasthaus zum Trifels,** Bismarckstraße Nr. 1,

zu verkehren, woselbst auch die Fachblätter sämtlicher Organisationen anliegen. **Der Vorstand.**

**Georg Gehrig,** Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten

aus handgestrickten Schaftwooll-socken nebst prima Leibwäsche.

**C. R. Wittber** Chemnitz 25 Müllersstr. 25.

Fabrikant der allbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe,** desgl. Schlappschuhe, Blüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln

**Berlin.** Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

**Restaurant mit Zentral-Herberge** Neue Friedrichstrasse 20

(Ecke Königstrasse, i. d. Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Zahlstelle Bochum.**  
Zentral-Verband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Sonntag, den 19. Februar 1898, Abends 8 Uhr, im „Victoria-Saal“:

**Winterfest,**

verbunden mit humoristischen Vorträgen. Entree für Mitglieder 50 Pf., Damen frei, Nichtmitglieder 1 Mk. Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

**Hamburg.** Allen Verbandsmitgliedern wird der Brauerverkehr von

**P. Meyer, Weststraße 7** (in der Nähe des Berliner und Klosterthor-Bahnhofs), bestens empfohlen. Dasselbst Arbeitsnachweis.

**Brauer- und Mälzer-Mützen** sowie Mütze in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

**Jockey-Mütze** in allen Farben, von 1-1,75 Mk.  
**Klapp-Mütze,** Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in Schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Rippsseide 2,50-3 Mk.

**Stoffproben** stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außenhalb erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

**Strand-Mütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.  
**Steife Brauer-Mütze** in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

**Breite Klappmütze** in Sammet, Seide u. Stoff.

**Dresden, Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

Humoristische **Bier-Postkarten**

in tadelloser, schöner und origineller Ausführung. Musterkollektion bei Einsendung von 1 Mk.

**Emil Hoffmann,** ehemals Brauer, Buch- u. Papierhandlung Zittau i. S.

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kaufstempel

sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck

**Konrad Müller, Schenkstraße 12, Zittau.**

Liefert sauber und preiswerth. Präzise Preislisten gratis!

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Wochenchrift

**In freien Stunden.**

Romane u. Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft nur 10 Pf. Zweiter Jahrgang, eben begonnen, bringt den spannenden Roman:

**Der Jöllner von Hilsen.** Von J. v. Wildenradt. Künstlerisch illustriert von E. M. Eilen.

Man abonniert bei der Exped. dieses Blattes oder bei der Post (Postzeitungskatalog für 1897 Nachtrag I, 3537 a).

Soeben erschien Heft 4 u. 5 des zweiten Jahrganges.